

Der Schreiber dieser Zeilen ist in der angenehmen Lage, über die unangenehmen Seiten des Daseins überhaupt nicht berichten zu müssen. Er kann sich auf die erfreulicheren beschränken, da über die unerfreulichen bei uns in Zentraleuropa schon anderswo genug gesprochen wird.

Oliver St. Denis, einer der größten kanadischen Pelzhändler, reiste nach Europa... und heiratete eine Stewardess des Schiffes, mit dem er fuhr. Vorläufig sind beide glücklich.

Hauptmann Dreher ruderte in Palm Beach weit hinaus, um Selbstmord zu begehen, und sah ein kenterndes Boot, in dem zwei Mädchen und ein Kind saßen. Nachdem er sie gerettet hatte, machte ihn Stuart Croker zum Millionär, weil das Kind sein einziger Sohn gewesen war.

Ein Siedler in der Nähe von Cannstadt, der von seinem winzigen Grundstück nicht leben und nicht sterben konnte, fand beim Brunnenbau auf seinem Stückchen Land einen Topf mit Goldmünzen, die ein Vermögen wert sind.

Ein Arbeitsloser in Breslau stürzte sich verzweifelt in die Oder, weil seine leichtsinnige Frau zwei Mark für ein Lotterielos ausgegeben hatte, anstatt dafür etwas zu essen zu kaufen. Er lag drei Wochen im Krankenhaus, ehe man ihn entlassen konnte. Inzwischen war das Los mit dem zweitgrößten Gewinn herausgekommen.

*

Solch märchenhafte Dinge tragen sich zu.

Man kann natürlich, wenn man Pessimist ist, auch über das Pech der Menschen sprechen.

In London überfuhr ein Mann mit dem Auto einen anderen Mann. Seine Haftpflichtversicherung war seit zwei Tagen abgelaufen. Das war Pech. Nach der Beerdigung des Opfers stellte sich heraus, daß der Tote ein Trigamist gewesen war. Drei Frauen, die bis dato nichts voneinander gewußt hatten, stellten an den unglücklichen Automobilisten Schadenersatzansprüche... und das Gericht gab allen dreien recht.

Pech hatte auch der in Berlin sehr bekannte Baron F., der kurz nach seiner endlich geglückten Verlobung die Briefe an seine Braut und an seine immer noch geliebte Freundin in die verkehrten Umschläge tat... aber das ist sozusagen kleinbürgerliches Pech, — Pech des Alltags. Größeres Pech ist es schon, wenn man (wie es einem englischen Bankier geschah) einen großen Posten Stammaktien der Lloyd-Versicherung unter erheblichen Opfern erwirbt... und am nächsten Tage ein Millionenschiff wie die „Atlantique“ in Flammen aufgeht und man sich plötzlich an dem Verlust der Gesellschaft mit 52 Prozent beteiligt sieht. (Dieser kleine Vorfall hat übrigens eine besondere Pointe: infolge eines Schreibfehlers bei der Erwerbsbestätigung war der betreffende Bankier nur mit 1000 Pfund, und nicht — wie es seinem Kauf entsprach — mit 100 000 Pfund Beteiligungs-Limit belastet worden. Dieser Irrtum einer Stenotypistin wurde erst entdeckt, als man bei Lloyds die Unkosten-Umlage der „Atlantique“ nachzurechnen begann. Und da geschah das völlig Unwahrscheinliche: Lloyds schrieben an den Erwerber einen Brief — infolge dieses Schreibfehlers könnten sie ihn nur mit 1000 Pfund belasten, obwohl hier offensichtlich ein Irrtum einer untergeordneten Instanz